

Von der Aergermus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): **- (1734)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisches
Frentags-Blättlein.

Von der Aergernus.

Es ist nichts gemeiners als das Wort Aergernus; sonst auch Anstoß genennet; das ärgert mich; saget man gemeinlich: das gibet mir Aergernus; oder ist mir anstößig. Was aber das Wort Aergernus eigentlich sagen wolle, wissen die meisten selbst nicht. Niemand gebrauchet dieses Wort mehr als die, welche am meisten Aergernus geben. Gleichwie man beobachtet, daß sich keine mehr über den Hochmuth anderer beklagen als die Hochmüthigen selbst. Die, welche übel vom Nächsten zu reden gewohnet sind, und also am meisten Aergernus geben, entschuldigen sich mit der Aergernus, die ihnen der Nächste gebe.

Die Menschen nennen ins gemein Aergernus eine Rede oder That, die man übel auslegen und ausdeuten kan. Nach der definition, die den allgemeinen Concept von der Aergernus austrucket, geschihet nichts in der Welt, daran man sich nicht ärgern könnte, indem bald kein Wort kan geredt, und keine That verrichtet werden, die nicht einer bösen interpretation und Auslegung susceptibel wär; je nachdem die, welche Aergernus nehmen, das ist, die Reden oder Thaten übel ausdeu-

ten, humorisirt und gesinnet seyn möchten, das ist, je nachdem sie mit einer prevention d'Esprit, herrührende von der Auferziehung, Unterweisung, Umgang mit den Leuten zc. mit vorgefasseten Meynungen, Vorurtheilen und dergleichen, entweder wieder die Reden und Thaten selbst, oder wider die, von denen dieselbe herstammten, eingenommen; und je nachdem die Neigungen des Gemüths gegen denen, von denen dergleichen anstößige Reden und Thaten kämen, beschaffen wären; worzu auch die Temperamenta und Complexionen des Leibs, die so wol in den Geist und Opinionen, als auch in das Herz und Neigungen der Menschen eine starke Influenz haben, gehören.

Das gemeine Volk ärgeret sich in diesem Verstand sehr oft und viel. Theils aus Unerkanntnus, aus Vorurtheilen, denen es mächtig unterworfen ist, aus Mangel der so genannten justesse d'Esprit: Theils von wegen dessen bösen Neigungen, die sich meistens nur gründen auf das Interesse, nach welchen sie regliret sind.

Sonderlich ärgeret sich das Volk ab allen Reden und Thaten, die da lauffen wider die allgemeine Vorurtheile, womit die Menschen insgemein imbuiet sind. Wer darwider handelt, der ziehet ihm selber Aergernus über Aergernus auf den Hals, über welche sich ein Verständiger im höchsten Grad verwunderet, und sich nicht minder ärgeret an ihrer Aergernus, die sie so ungegründeter Weise nehmen.

Das

Das Volk ist so freygebig mit Aergernus nemmen, daß sie auch ihr Gewissen darein mischen. Sie machen sich, sagen sie, ein Gewissen sich nicht zu ärgeren, wann Aergernus gegeben wird: Und meynen also, sie handeln wieder das Gewissen, wann sie sich nicht ärgern. Aber was ist ihr Gewissen anderst als eine bloße *Opinion*, die sie von einer Sach haben/ wie Hobbes das Gewissen an einem Ort definiret (wiewol er an einem andern Ort im Leviath. part. prim. cap. VII. das Gewissen besser beschreibet, nämlich daß es seye eines jeden seine eigene und heimliche Erkenntnus / dessen was er gethan und gewußt hat) welche gemeinlich falsch und ungegründet ist. Ihr Gewissen, d. i. ihre *Opinion* soll der Meß-Stab seyn, nach welchem sie meynen, daß andere die Sachen messen, d. i. fassen und beurtheilen sollen. Wo dieses nicht geschiehet, so ärgeren sie sich, d. i. sie deuten es übel aus. Auf welche Weis: die Ignoranz, die Vorurtheile, und die Bosheit des Volks die Norm und Form seyn müste unserer *Concepten*, Reden und Thaten.

In diesem Verstand wurde man Aergernus geben, wann man nicht grob wäre bey den groben Schweizern und Holländern/ (die im übrigen, obgleich die Luft bey ihnen von ungleicher Dicke und Schwere ist, in Ansehen der scharfsinnigen Ingenien, die sie beyderseits haben, einander zimlich nahe zukommen. Die äußerliche Grobheit ist nicht incompatibel mit

einem innerlichen subtilen und penetranten Geist, so wenig als das grobe Hirsch-Horn, wie es von aussen anzuschauen ist, incompatibel ist mit dem subtilen Salz und penetranten Geist, so sich darinn vor andern aus reichlich findet:) wann man nicht abergläubisch, wäre bey den abergläubischen Portugäsen; Wann man sich nicht verstellen könnte mit denen verstellten Italiänern; Wann man nicht unbeständig und zugleich eigensinnig wär mit denen unbeständigen und eigensinnigen Engelländern; Wann man nicht großsprieche ist wär mit denen großsprecherischen Spaniern; Wann man nicht höflich-einbildisch oder ehrsüchtig wär bey denen höflich-einbildischen oder ehrsüchtigen Franzosen; Und wann man nicht grob-stolz wär bey denen grob stolzen Teutschen.

Die rechte und wahre Idée des Worts Aergernus bestehet darinn, so das griechische Wort *σκάνδαλον*, scandalum zimlich wol zu verstehen gibet, Kraft dieses Worts ist es ein Anstoß oder Hindernus / oder ein Fuß-Stachel / den jemand in Weg leget. So wird dieses Wort gebrauchet bey den LXX. griechischen Dollmetscher Levit. IX. 14. Du solt vor den Blinden kein *σκάνδαλον* oder Anstoß legen. Es bedeutet also das Wort scandalum oder Aergernus figurlicher Weise alles das / was einem andern verdrieslich / gefährlich und missfällig ist: Was ihn zweifelhaft / abwendig von et-
was

was gutes / und böß machet / was einem andern Anlaß und Gelegenheit gibe / sich etwarin oder etwarmit zu verderben / so er sich daran stoffet, d. i. ärgeret, d. i. so er es annimmt, und nicht vorbeigehet, oder selbiges nicht auf die Seiten stoffet.

In solchem Verstand hat Christus Petrum eine Uergernus genennet. So wird der Herr selbst eine Uergernus genennet 1. Cor. 1: 23. Wie sich die Leut zu Nazareth an Christo geärreret hatten, die dessen Elteren, Brüdere und Schwestern kenneten. Daher Christus sagte: Jetzt sags ich euch, daß ihr euch nicht ärgeret / d. i. daß ihr euch nicht stoffet an dem äußerlichen, was mich ansihet, an meinem geringen und verachteten Stand, da sie eine Idée hätten von einem äußerlichen Geprång ihres erwarteten Messia. In diesem Verstand sagte auch Christus: In dieser Nacht, werdet ihr euch alle an mir ärgern, d. i. zweifelhaft werden, ob er der wahre Messias war, für den sie ihn halten sollen 2c.

Diesemnach ist Uergernus geben nichts anders als eine in der That mißliche Rede, That und Aufführung, dadurch der Nächste leichtlich kan veranlasset, verleitet und gereizet werden zu etwas verdrießliches, gefährliches, böses und schädliches.

Uergernus nehmen dann ist, wann der Nächste auf eine mißliche und anstößige Rede, That und Aufführung wirklich verleitet und gereizet wird zu etwas verdrießliches, böses, gefährlich und schädliches.

Jene

Sie können wir eine Theoretische / diese aber eine practische Uergernus nennen.

Und in diesem Verstand können wir mit Recht mit den Worten des Herren ausruffen: Wehe dem / der Uergernus gibeet zc. nicht aber in dem droben angezogenen Sinn und Meynung.

Man muß aber in Ansehen der anstößigen, bösen Reden und Thaten ein Unterscheid machen zwischen denen, die aus menschlicher Schwachheit geschehen, und denen die aus Bosheit geschehen. In dem ersten Verstand kan die Uergernus nicht wol Platz haben, weil auch die allerbeste den Fehlern aus menschlicher Schwachheit zum Theil unterworffen sind. Damit aber man sich hierinn wol begreiffe, so verstehe ich eine fehlbare Red oder That aus menschlicher Schwachheit, nicht in dem Sinn und Halt, wie man es gemeiniglich nimmet, da man bald alle Bosheiten der Menschen unter dem Namen menschlicher Schwachheiten verbergen, und darmit befärben will.

Ein Fehler aus menschlicher Schwachheit nenne ich den, welchen der begehet, so sonst gut, und willig ist die Befehle zu halten; der auch würcklich bey seinem Fehler, die Intention hatte etwas gutes zu thun, und das Befehl zu beobachten. Wie z. e. ein Kind, welches den Elteren gehorsam ist, und dem von denselben befohlen etwas schwäres herzu zu tragen, fehlet, wann es dasselbe in allem tragen fallen lasset, oder selbst mit demselben zu

Bo

Boden fallet, aus Schwachheit seiner kindischen Kräfte.

Einen Fehler aus Bosheit nenne ich den, welchen der, so sonst böß ist, und denen Befehlen wenig nachfraget, und auch die Intention nicht hat etwas Gutes zu thun, begehet nicht anderst als wann ein erwachsener Mensch Befehl empfangen hätte etwas schweres herzu zu tragen, und er Kräfte genug empfangen hätte solches zu thun; In dessen aber die Intention nicht hätte solches herzu zu bringen, sonder selbiges wehrendem tragen hinweg schmeißete, daß es zerbrochen und verderbt wurde.

Bei diesem war nicht allein die That böß, sondern auch des Thäters Ingenium. Es wäre nicht allein, wie die Griechen sagen: Ein *ἀδίκημα*, sonder auch *ἀδικία*.

Die, welche aus Schwachheit fehlen, sind gut, auch wann sie fehlen. Da hingegen die, welche aus Bosheit fehlen, nicht gut, sonder böß sind, wann sie schon nicht fehlen.

Wir beschliessen diesen Discurs von der Uergernus mit folgender Beobachtung: Ueber die zuerst angezogene Bedeutung des Wortes Uergernus finden wir noch eine, die viel schlimmer ist, und bey nahem eben so gemein als die erstere ist. Diese Uergernus ist ins gemein nichts anders als eine heimliche Freud / die man hat über des Nächsten anstößige (oder für anstößig gehaltene Rede oder That / um ihn dardurch kleinfügig zu machen / und dessen Reputation zu schwächen /

chen/ ohne daß man sich eigentlich daran stoßet/ oder durch dieselbe zu etwas dergleichen fehlbares verleitet wird.

Anstatt/ daß man das/ was der Nächste durch seine anstößige Rede oder That uns in Weg gelegt hat/ entweder beiseits legen oder auf die Seiten stoßen/ oder sonst vorbei gehen sollte/ da es noch Platz genug vorhanden war fort zu wandlen/ hebet man es auf/ und wirffet es auf den Nächsten dar/ und man wirffet es hernach noch weiters/ d. i. man offenbaret dessen anstößig/ oder für anstößig gehaltene Reden oder That; Man verschreyet ihn darmit/ und man verspühret bey sich eine heimliche Freud etwas gefunden zu haben/ dardurch des Nächsten gute Leumden und Reputation zu verkleinern/ damit man sich über ihn erheben/ und besser zu seyn scheinen könne/ als er ist. Man stoßet sich nicht daran/ sonder man suchet den Nächsten/ wann er ein wenig fest und in guter Reputation ist/ darmit umzustossen.

So ärgeret man sich gemeinlich am Nächsten/ da anstatt/ daß man durch dessen Rede und Thaten/ daran man vorgibet sich zu ärgeren/ sollte ärger oder zu etwas böses verleitet werden/ welches die eigentliche Natur der Uergernus ist/ man sich freuet etwas beobachtet und gefunden zu haben/ damit man dardurch den Nächsten böß/ und sein guten Leumden schlimm machen; Wenigst etwas verkleinern möchte.

Von tausend Uergernussen wird man nicht zehen finden/ die von der natürlichen und mittleren Art sind/ die nicht entweder zu der ersten oder zu der letzten Class gehören.

Und dieses ist etne von der aller entsezlichsten Bosheiten der Menschen/ da sie unter dem Namen/ sie werden durch des Nächsten fehlbare oder anstößige Reden oder Thaten zum Bösen verleitet/ vielmehr dem Nächsten suchen etwas böses zuzufügen/ dessen anstößige/ oder vielmehr für anstößig gehaltene Reden und Thaten/ die ihnen nichts verhinderliches gewesen wären/ vom Boden aufheben/ und auf ihne zu werffen: Ja noch unter die Leut werffen.